

Funde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **16 (2003)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1 Drei Architekten – ein Plan

So wie auf diesem Modell könnte dereinst das Areal Schönberg Ost in der Nähe des künftigen Paul-Klee-Zentrums in Bern aussehen. Hier besitzt die Berner Burgergemeinde 8,6 Hektaren Bauland, das weit gehend ungenutzt ist. Das soll sich ändern. Die Besitzerin des Landes und die Stadt haben eine Leitplanung durchgeführt, dessen Ergebnis ein Masterplan ist. Drei Architekturbüros haben zunächst einzeln, anschliessend gemeinsam daran gearbeitet: Büro B Architekten und Planer in Bern, Graber + Pulver Architekten, Bern und Zürich, und das Atelier Hans Kollhoff aus Rotkreuz. Über die architektonische Gestaltung gibt der Plan keine Auskunft, doch die Planer haben vier Spielregeln eingeführt, um Grenzen zu setzen: Die Dachlandschaft ist eine Kombination aus Flachdächern und Schrägdächern, die Fassaden werden in hellen Tönen verputzt, Hecken oder Stützmauern grenzen den Strassenraum von den privaten Vorgärten ab und die privaten Gärten und Höfe sind mit hoch wachsenden Einzelbäumen zu bepflanzen, damit «ein durchgängiges Bild der Gartenstadt entsteht».

2 Sporthallen- und Weindegustation

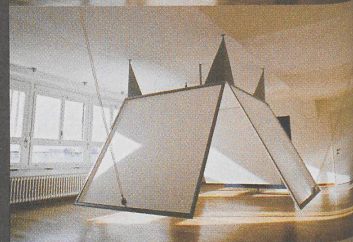
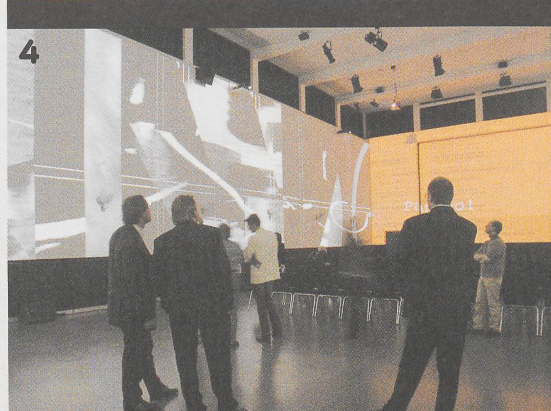
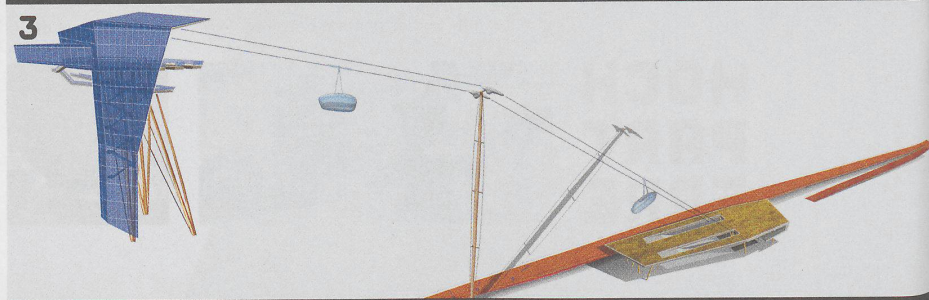
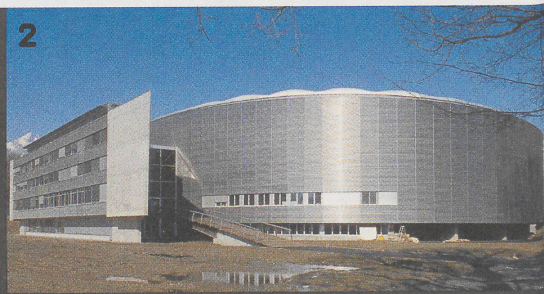
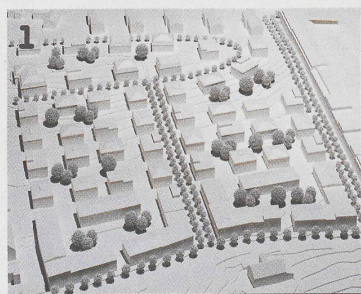
In Aigle steht das Rund des CMC, des Centre Mondial du Cyclisme (HP 12/02), doch im Chablais wächst auch guter Wein. Das Bundesamt für Sport verbindet beides und lädt ein, am Dienstag, 20. Mai, das CMC zu besichtigen und in Yverne einen guten Tropfen zu kosten. Das Programm beginnt um 9.30 Uhr mit Kaffee und Gipfeli im CMC, anschliessend stellen die Architekten ihr Werk vor und um 12.00 Uhr gibts zu Essen im Restaurant «La Musette» in Aigle. Am Nachmittag empfängt der Gemeindepräsident von Yverne und offeriert im Château Maison-Blanche eine Degustation. BASPO Magglingen, 032 327 62 08, alice.daeppen@baspo.admin.ch, 60 Franken, Anmeldeschluss: 12. Mai 2003

3 Seifenblasenseilbahn

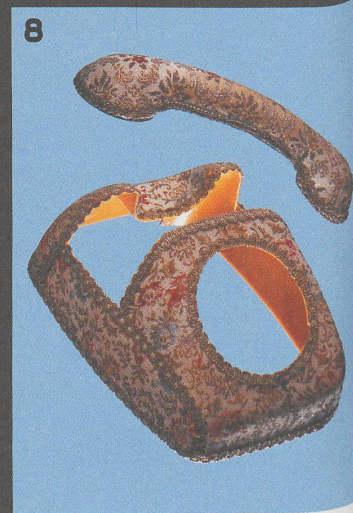
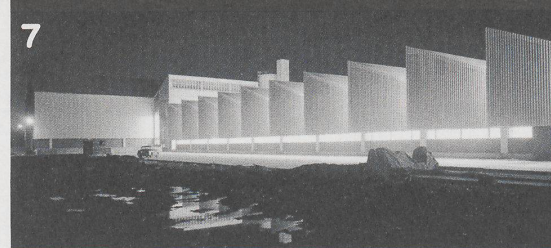
Eine Luftseilbahn soll in Portland im US-Bundesstaat Oregon die Oregon Health & Science University mit dem North Macadam District verbinden. Die Architekten Angélil Graham Pfenninger Scholl Architecture mit Büros in Zürich und Los Angeles haben den Projektwettbewerb gewonnen. Zwischen der grasbedeckten Talstation und der Bergstation, «die an einen Balletttänzer erinnern soll», verkehren Kabinen, die aussehen wie Seifenblasen. In der zweiten Wettbewerbsrunde konnten sich Angélil Graham Pfenninger Scholl gegen die beiden New Yorker Büros Guy Nordenson and Associates und SHoP (Sharples Holden Pasquarelli) sowie gegen das Amsterdammer UN Studio (Seite 48) durchsetzen. «Dass wir Ben van Berkel (UN Studio) geschlagen haben, freut uns besonders», schmunzelt Marc Angélil. Die von der PATI (Portland Aerial Transportation Inc.) geplante Luftseilbahn ist Teil eines grösseren Projektes, mit dem die Portland Development Commission mehrere Stadtgebiete aufwerten und besser miteinander verknüpfen will. www.portlandtram.com/competition.htm, www.pdc.us

4 Multimedia im Vortragssaal

Die Schule gibt es seit 125, das Gebäude seit 70 Jahren. Und seit 9 Jahren wird der Bau der heutigen Hochschule für Gestaltung und Kunst restauriert. Das markante Haus von Adolf Steger und Karl Egger ist als Denkmal des Neuen Bauens geschützt. Entsprechend sorgfältig haben Pfister Schiess Tropeano Architekten aus Zürich geplant und ausgeführt. Nun haben sie den Vortragssaal fertig ge-



Fotos: Andreas & Zeljko Marin



stellt. Die stark verbesserte Akustik, ein angenehmeres Raumklima, eine variable Möblierung und Projektionsmöglichkeiten auf allen vier Wänden machen aus dem Vortragssaal einen Multimediaraum für bis zu hundert Personen. Derart aufgerüstet, wartet er auf mehr Betrieb aus Schule und Öffentlichkeit. Nichts weniger als einen «Vorwärtsschub bei den Experimenten für neue, medientechnologisch unterstützte Lern- und Lehrformen oder Forschungsprojekte» erhofft sich Rektor Hans-Peter Schwarz. Dass sich der Saal rentiert und auswärtige Mietinteressenten findet, dafür hat der neu eingestellte Event-Manager Hansjörg Hellinger zu sorgen. www.hgkz.ch

5 Architektur und Pädagogik

Das ist cubus.marin, ein variabler Pavillon für diagnostisch-therapeutisches Arbeiten mit Kindern. Er hängt knapp über dem Boden und seine Seitenwände sind mit lichtdurchlässigem Stoff bespannt. Seine Autoren Andreas und Zeljko Marin und noch viele andere gestalten das Symposium «Räume für Kinder» mit. Es gibt Impulsreferate und Workshops zu Themen wie Symbolräume, Körperräume oder Eltern-Kind-Räume. Anlässlich des Symposiums wird auch der Förderpreis für kinderverträgliche Gestaltungsprojekte vergeben. Casinotheater Winterthur, www.zef.ch, 24. Mai 2003

6 Platz wird Platz

Im März hat der Berner Stadtrat, das Parlament, einen Kredit von knapp 4 Millionen Franken für die Umgestaltung des Bundesplatzes bewilligt. «Platz als Platz» heisst das Projekt von den Visuellen Gestaltern Christian Stauffenegger und Ruedi Stutz aus Basel mit Stephan Mundwiler, Architekt in Santa Monica. Die drei gewannen damit bereits 1991 den Wettbewerb und haben den Entwurf inzwischen überarbeitet. Ein 60,6 auf 36,6 Meter grosses Rechteck aus Lössschberggranit, das mit einem Chromstahlband eingefasst ist. Es soll wie ein Teppich auf dem Bundesplatz liegen. Nachts leuchtet ein Lichtband, das die Fläche durchbricht. Ein Wasserspiel vor der Kantonalbank haucht dem Platz Leben ein, wenn keine Veranstaltungen stattfinden. Die SVP fand, «Platz als Platz» sei ein Luxusprojekt und lehnte den Kredit – erfolglos – ab, und das Grüne Bündnis verlangte – erfolgreich – genügend Veloabstellplätze in der Nähe des Platzes. Im Spätsommer, wenn die Parkplätze in das erweiterte Metro-Parking verlegt werden können, ist Baubeginn, ein Jahr später ist der Bundesplatz fertig.

7 Ein Jahrhundert Eternit

Das ist die Eternitfabrik von Paul Waltenspühl aus dem Jahre 1957. 56 Jahre zuvor erfand Ludwig Hatschek aus Vöcklabruck in Österreich ein Patent für das Verfahren zur Herstellung von Kunststeinplatten aus Faserstoffen. Zwei Jahre später wurden die Schweizerischen Eternitwerke AG gegründet und die Produktion in Niederurnen begann. Den hundertsten Geburtstag feierte die Eternit AG mit einer Galavorstellung im Zirkus Knie. (Die Knie-Dynastie gibt's übrigens seit zweihundert Jahren.) Am 14. Mai wird im Hauptgebäude der ETH Zürich eine vom Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) gestaltete Ausstellung eröffnet. Sie zeigt den Beitrag des Baustoffs Eternit an die Schweizer Architektur. Im September wird die Ausstellung auch in Lausanne zu sehen sein. Auch dieses Jahr wird der Eternit-Architektur-Preis verliehen. Thema: Experiment Eternit. Teilnahme: Architekturstudierende oder im Jahr 2002

Diplomierte, experiment@eternit.ch

8 Design ergänzen

Das ist der Telefonüberzug «Romantique». Er ist einer der Objekte der aktuellen Ausstellung im Lausanner Mu.dac über Helfershelfer. Das sind Geräte, die ein bestehendes Produkt noch einfacher oder überhaupt brauchbar machen wollen. Wie zum Beispiel der Türöffner, der eine Tür, die nie offen bleibt, offen hält. Der Tropftring an der Weinflasche, der Spoiler am Autoheck oder der Nasenschutz an der Sonnenbrille. Wie sie aussehen, ist egal, Hauptsache, sie versprechen einen Zusatznutzen. Im Mu.dac zeigen die Designer Jörg Adam und Dominik Harborth eine skurrile Sammlung solcher Nachbesserungen. Die Ausstellung der beiden Berliner nehmen solche Helfershelfer als Aufhänger für eine unterhaltsame Designkritik – und ziehen damit den Unmut der Designer auf sich.

Mu.dac, Lausanne, www.lausanne.ch/mudac, bis 1. Juni 2003

Bauen in Graubünden

Historiker und Volkskundler im Kanton Graubünden lesen seit Generationen, genauer seit 1850, ein Heft, das zwar nur fünfmal im Jahr erscheint, aber trotzdem das Bündner Monatsblatt ist. Und hiess sein Untertitel einst «Zeitschrift für Erziehungs-, Armenwesen und Volkswirtschaft», so heisst er auf der neusten Ausgabe «Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur». Was bedeutet, dass der Redaktor Florian Jörg das aktuelle Bauen in Graubünden in seinem Heft kontinuierlich dokumentieren will. Im ersten Heft nach neuer Façon schreibt Jürg Ragetti über den «Heimatschutz und die neue Welt» und Daniel Walser stellt Gion Caminadas Totenhaus vor.

081 258 33 33, redaktion@buedner-monatsblatt.ch

Wilkhahn bei Jakob

Das Möbelgeschäft Teo Jakob an der Nydegasse 17 in der Berner Altstadt zeigt bis 31. Mai eine Wilkhahn-Ausstellung. Zu sehen ist, wie Designer und ihr Fabrikant auf Gruppenarbeit im Büro reagieren: klappen, rollen, stapeln mit Tischen und Stühlen. www.teojakob.ch

Ausgezeichnetes Design

Der Eidgenössische Wettbewerb für Design fand zum zweiten Mal in seiner neuen Form statt. Dieses Jahr wurden 29 von 277 Bewerbern ausgezeichnet. Am stärksten vertreten war – wie schon im letzten Jahr – visuelle Kommunikation und Mode. Die Preisträgerinnen können zwischen einem Geldpreis von 20 000 Franken, einem Praktikum oder Atelieraufenthalt im In- und Ausland wählen. Die ausgezeichneten Arbeiten und Projekte werden ab 21. Oktober 2003 in der Ausstellung «Desir Design – Der Eidgenössische Wettbewerb für Design 2003» gezeigt. Mu.dac, Lausanne

☛ Solarpreis: Jetzt anmelden!

Haben Sie ein energieeffizientes Gebäude geplant oder gebaut? Besitzen Sie eine Holz-, Solar- oder Biomasse-Anlage? Dann melden Sie sich für den Schweizer Solarpreis 2003 an. Die Solar-Agentur Schweiz schreibt wie jedes Jahr den Solarpreis in den Kategorien «Gebäude und Anlagen» (Neubauten, Sanierungen, Minergiehäuser, Sonnenkollektor-Anlagen, Photovoltaik-Anlagen, Biomasse-Anlage) und «Persönlichkeiten und Institutionen» (Institutionen, Persönlichkeiten, Gemeinden und Kantone) aus. Das Anmeldeformular kann übers Internet heruntergeladen werden, dort finden Sie auch andere Informationen und die letztjährigen Preisträger. www.solaragentur.ch



www.tossa.ch

tossa
Möbelwerkstatt an der Töss
Tösstalstr. 345, CH-8496 Steg
T +41 (0) 55 245 15 16
info@tossa.ch

9 Alle in Willisau

Das ist Francesco Milani vor einem Troxler-Plakat. Ihn haben 50 Designerinnen, Designer und Anverwandte an der Generalversammlung der Swiss Design Association (SDA) in Willisau zu ihrem Ehrenmitglied gewählt. Das, weil «Cecco» jahrelang den Tessin im Vorstand vertreten und für den Verband so viel getan hat. Die SDA war zu Gast im «Foroom» bei Egon Babst und Edith Zankl. Die Versammlung hat auch den Vorstand gewählt. Darin sitzen nun Gregor Naef (Präsident), Christiane Hinrichs, Suzanna Vock, Martin Bloch, Ralf Michel, Hanspeter Paoli und als Beisitzer Thomas Baltensberger. Die Liste zeigt, dass die Öffnung der SDA für viele Facetten des Designs kein Versprechen ist: Suzanna Vock ist Geschäftsführerin des Modefestivals Gwand in Luzern, Hanspeter Paoli ist Grafikdesigner, Thomas Baltensberger Innenarchitekt, Ralf Michel Designpolitiker, die andern drei Industrial Designers. Die Anwälte Beutler, Künzi und Stutz aus Bern haben über das neue Designrecht berichtet und verkündet, dass sie den SDA-Mitgliedern für 100 Franken erste Hilfe im Immaterialgüterrecht gewähren. Applaus ging an Christiane Hinrichs, die das Jahresprogramm aufgelegt hat: Seminare zum Designrecht, in Kooperation mit dem Atelier x-art von Hanspeter Paoli, Veranstaltungen zur Plakatgeschichte, zur Philosophie des Bildes und zu «E-Mail und Design», ein Besuch bei Bernhard Luginbühl und im Herbst eine Reise nach London. Die GV hat das Programm der SDA gezeigt: Wir sind offen für alle Gestalterinnen und Gestalter, sei es, dass sie Plakate machen, mit Industrial Design ihr Brot verdienen, Möbel, Textilien, Löffel oder Städte entwerfen.

sda@amsnet.ch, www.swiss-design-association.ch

10 Kaserne wiederum

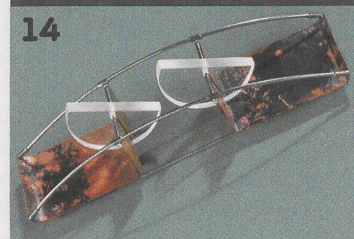
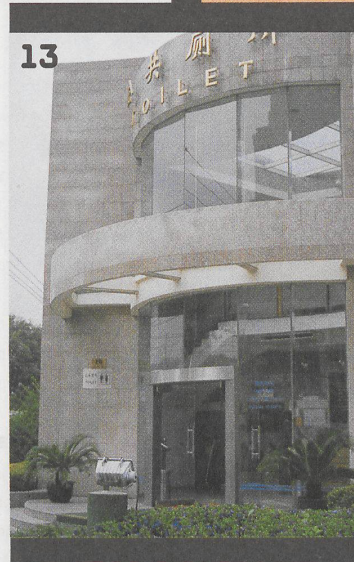
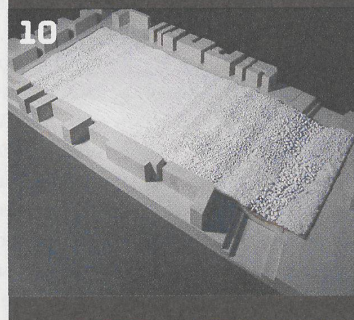
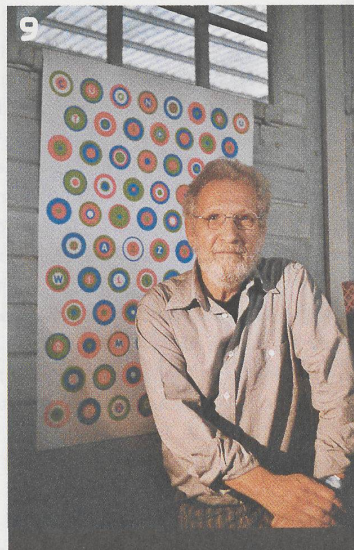
Was tun mit der Kaserne? Das Projekt von Jonas Hauser und Rafael Schnyder schlägt vor, die Kaserne und die Zeughäuser abzureissen, aus dem Schutt einen Hügel zu bilden und die ganze Fläche mit Steinen verschiedener Grösse zu bedecken. Es entsteht eine Wüste, die sich bis in die Sihl fortsetzt. Hochparterre entdeckte diese Arbeit unter den Projekten zur Semesteraufgabe des Lehrstuhls für Landschaftsarchitektur von Professor Girot. Entgegen den Projekten aus dem Ideenwettbewerb, den das Architektur Forum Zürich veranstaltete (HP 11/01), rissen die meisten Studenten die Kaserne ab und schlugen einen Stadtpark vor. Fortsetzung folgt.

11 Bonsai-Sonne

Sonne und Bonsai sind auf dieser Karte ein rotes Ganzes geworden. Japan, das Land der aufgehenden Sonne, grüsst. Franz Müller und Werner Triet vom Bonsaiwerk Zürich laden zur Ausstellung der kunstvoll gestalteten Kleinstbäume ins Museum für Gestaltung und Kunst in Zürich ein. Während eines Wochenendes gibt es Vorträge und Filme über die japanische Zwergbaumgestaltung. Auch erfährt man mehr über Suseki, eine japanische Tradition, bei welcher der Mensch Steine sucht, in denen er in Klein eine Landschaft wieder findet. Gestaltet haben die Bonsai-Sonne die Designer Simone Lüling und Beni Rauber. Museum für Gestaltung, Zürich, 7. bis 9. Juni 2003

12 Die mögliche Wirkung von Grafik

Kann Grafik ans Herz rühren? Diese Frage stellte der Designer Stefan Sagmeister Ende 2000 den Studierenden Visuelle Kommunikation der HGKK Bern. Sie bekamen ge-



nau ein Semester, um darauf eine Antwort zu finden. In der Wahl der Mittel frei, sollten ihre Projekte gleich der Tatbeweis erbringen: Die Reaktion der Öffentlichkeit auf ihre Vorschläge war Teil der Präsentation. Die Reaktionen beispielsweise von Krankenhauspatienten auf ein Foto von Stofftieren, haben zusammen mit den Arbeiten Eingang in ein Büchlein gefunden, das Studienleiter Christian Jaquet herausgegeben und Kristin Wyss gestaltet hat. Die Frage stammt übrigens von einem, der es wissen muss. Seit 1993 gestaltet der in New York tätige Sagmeister für die Grossen des Musikbusiness CD-Covers und Verpackungen. Rolling Stones, David Byrne, Lou Reed, Aerosmith, Pat Metheny gehören zu seinen Kunden. Das brachte ihm Befriedigung und viele internationale Auszeichnungen. Ende 2000 beschloss er, eine Pause einzulegen und Experimente zu wagen. Die HGKK Bern profitierte davon und lud ihn in ihrer Reihe «Visits» als Gastdozent ein. www.hgkk.bfh.ch

13 Das chinesische Hüsli

Zwei Stockwerke, raffinierte Glasfassade, eingelassen in feinsten Beton und wuchtig abgeschlossen mit einem Bogen. Das ist die öffentliche Toilette von Shanghai. Wer also in China ausser Haus aufs WC muss, soll das angemessene tun können und auch in der stillen Kammer sich erleichtern. Der Aufschwung des Landes und seiner Metropole loben. Und nachts wird er samt WC-Haus in eine Lichtorgie getaucht und wenn es sehr dringend ist, stehen links und rechts des Portals zwei Zwergpalmen in Töpfen bereit. Shanghais Toilettenhaus ist nur ein Markstein in der neuesten Architekturgeschichte dieser Stadt. Das Hüsli steht mitten in einem Kranz von Hochhäusern.

14 Eine Woche Schmuck gestalten

Der Schmuckgestalter Ruedi Stüssi organisiert seit mehreren Jahren Kurse für Einsteiger, Profis und Jugendliche zu Themen rund um den Schmuck. Schwerpunkt kann zum Beispiel eine alte Goldschmiedetechnik oder der Kettenverschluss sein. Die Kurse finden in Braunwald, im deutschen Freiburg oder in Florenz statt. www.stuessi.de, Kosten: 500 bis 1100 Franken inklusive Übernachtung

Wukesong: Vertrag unterzeichnet

Der Vertrag ist nun doch abgeschlossen worden: Das Zürcher Architekturbüro Burckhardt und Partner und der stellvertretende Bürgermeister des Bezirks Haidian, Xu Jian, haben Mitte April in Peking den Planungsvertrag für das Wukesong Cultural and Sports Center Beijing unterzeichnet (HP 4/03). Der Vertrag umfasst die erste Planungsstufe für die Basketballarena für die Olympischen Spiele 2008 in Peking. Sie gilt als verbindliche Vorgabe für den noch zu bestimmenden Investor. Für das Projekt haben sich die Architekten mit der Karl Steiner AG zusammengetan. Mit den Bauarbeiten soll Ende Jahr begonnen werden.

Design Preis Schweiz

Die Anmeldung per Internet ist kinderleicht. Nach zehn erfolgreichen Jahren wurde der Preis unter der Leitung von Heidi Wegener neu ausgerichtet. Die Eingaben müssen nun einen Bezug zur Schweiz nachweisen. Neu ist auch die Organisation des Wettbewerbs. Nominatoren fordern zur Teilnahme auf und sichten die eingereichten Projekte. Derart vorbereitet, wählt nur noch eine Jury die Besten jeder Kategorie aus, bisher jurierten verschiedene Fachgremien. Die Kategorien sind, unabhängig von der Disziplin

mit «concept», «experiment», «market» und «team» über-
schrieben. Erwartet werden Eingaben aus den Bereichen
Kommunikations-, Produkt- und Industrial Design, Möbel
Design und Innenarchitektur, Laden- und Ausstellungs-
gestaltung, Textil und Mode sowie Event Design. Mit der
Auszeichnung «Merit» gibt es einen Verdienstorden zu ge-
winnen. Mit den «awards», etwa dem Swiss Textile Award,
soll der warme Preisregen auch auf jüngere Designer nie-
dergehen. Geplant ist eine internationale Ausstellungs-
tournee mit den ausgezeichneten Projekten. www.designpreis.ch,
Eingabeschluss: 31. Mai 2003

▼ Gute Bauten gesucht

Es ist wieder so weit: Der Kanton Zürich sucht seine bes-
ten Bauten 2003. Unter dem Thema «Bauen in der Öffent-
lichkeit» werden Bauten gesucht, die «sich bewusst in der
Öffentlichkeit manifestieren und einen Beitrag zur Ge-
staltung des öffentlichen Raumes leisten». Beispielsweise
prägnante Firmensitze als Markenzeichen, vorbildliche
Wohnüberbauungen als ortsprägende Elemente oder auch
Brücken als Wahrzeichen in der Landschaft. Die Bauten
müssen in den Jahren 1999–2002 im Kanton Zürich vollen-
det worden sein. Hochbauamt Kanton Zürich, Abteilung Stab, Walchstrasse 15,
8006 Zürich, Einsendeschluss: 16. Mai 2003

Architekturbiennale Rotterdam

Das Architekturland Holland bekommt nun auch eine Ar-
chitekturbiennale. Die erste Veranstaltung in Rotterdam
steht unter dem Thema «Mobilität» und versucht, die Aus-
wirkungen der modernen und tagtäglichen Mobilität auf
die Architektur und die Stadtentwicklung auszuloten.
www.biennalerotterdam.nl, 7. Mai bis 7. Juli 2003

Mailand wartet auf bessere Zeiten

Die Mailänder Möbelmesse leidet. Niemand kauft Möbel.
Der Markt nördlich der Alpen, aber auch der italienische,
ist eingebrochen. Der Präsident des Salone del Mobile,
Rosario Messina, befürchtet, dass dieses Jahr der Umsatz
der Messe noch tiefer sinken wird als letztes Jahr. Im 2002
betrug er 38 Milliarden Euro, gleich wie im Jahr 2000. Die
Messeverantwortlichen nennen als mögliche Gründe die
unsichere Wirtschaftslage und der Krieg im Irak. An den
Ausstellern kann es nicht liegen. Sie präsentieren ihre
Stühle, Sideboards und Betten wie immer gekonnt.

Stadtwanderer Aus dem Leben einer Aktiengesellschaft

Wie jedes Jahr zählt die Hochparterre AG ihre Taten und ihr Geld zusammen. Am
11. April war die Generalversammlung, wo die Rechnung des vergangenen Jah-
res 2002 präsentiert wurde. Das Wichtigste im Voraus: Die Hochparterre AG
schreibt tiefschwarze Zahlen, hat keine Schulden und erst noch Geld auf der Bank.
Zusammenfassend, das ideale KMU.

Vor zehn Jahren noch herrschte der Grundsatz: Arbeite mehr und verdiene weni-
ger. Unterdessen heisst es: Arbeite viel und verdiene anständig. Dies je nach Ge-
schäftsgang: Nächstes Jahr vielleicht mehr, vielleicht auch weniger. Anders her-
um: Die Jahre der mageren Kühe sind vorüber. Arbeite viel heisst produziere mehr.
Neben den zehn Normalheften und den fünf Ausgaben von hochparterre.wettbe-
werbe haben Redaktion und Verlag im Jahr 2002 13 Sonderhefte herausgegeben,
dazu noch drei Bücher, darunter der Schubert «Architectour de Suisse», ein Mons-
terunternehmen in sechs Sprachen (Seite 71). Ausserdem hat Hochparterre total 15
Spezialausgaben «Die Expo wird gebaut» herausgebracht und das Augustheft 2002
ausschliesslich der Landesausstellung und ihrer Architektur gewidmet. Zusam-
menfassend: Die Expo liegt auch hinter uns.

Ferner stammen drei Ausstellungen aus Hochparterres Küche: «Schweizer Zei-
chen» im Glattzentrum, «Schön & gut» im Gelben Haus in Flims. Die Nachfolgerin
dieser Designausstellungen war ebenfalls in New York zu sehen und wird auch
noch in São Paulo gezeigt werden. «Architektura sdjelano w Schvejzarii» hiess die
Architekturausstellung, die im Herbst in Moskau zu sehen war. Dazu kommt noch
eine kulturpolitische Tat: Hochparterre war massgeblich am Zustandekommen des
Dadahauses an der Spiegelgasse im Zürcher Niederdorf beteiligt.

Beide Hefte aus dem Verlag Hochparterre AG, Hochparterre und hochparter-
re.wettbewerbe, sind 2002 grafisch neu gestaltet worden und nach 15 Jahren Kri-
tik am Logo hat Hochparterre nun ein neues: den Stempel. Beide Hefte gewannen
Abonnenten dazu, hochparterre.wettbewerbe sogar 30 Prozent mehr in einem Jahr.
Die Inserate allerdings stagnierten, minus 2,5 Prozent. Neu ist ein Redaktionsstat-
ut, das die Rechte und Pflichten der unterdessen 17 Festangestellten der Hoch-
parterre AG festschreibt. Es ist nichts anderes als die Kodifizierung der Verhal-
tensnormen, die sich in den letzten 15 Jahren herausgebildet haben.

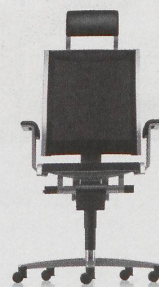
Der Stadtwanderer und Verwaltungsratspräsident dankt allen Beteiligten für ihre
Arbeitswut, ihre Frusttoleranz und ihre Hartnäckigkeit. Sie machen die Hochpar-
terre AG zum erfolgreichen Unternehmen. Er singt die letzte Strophe der Büro-
hymne: «Denn ein Heft ist nie am Ende / keiner hemmet seinen Lauf / was der Pres-
semarkt auch sende / immer haben wir den Schnauf».

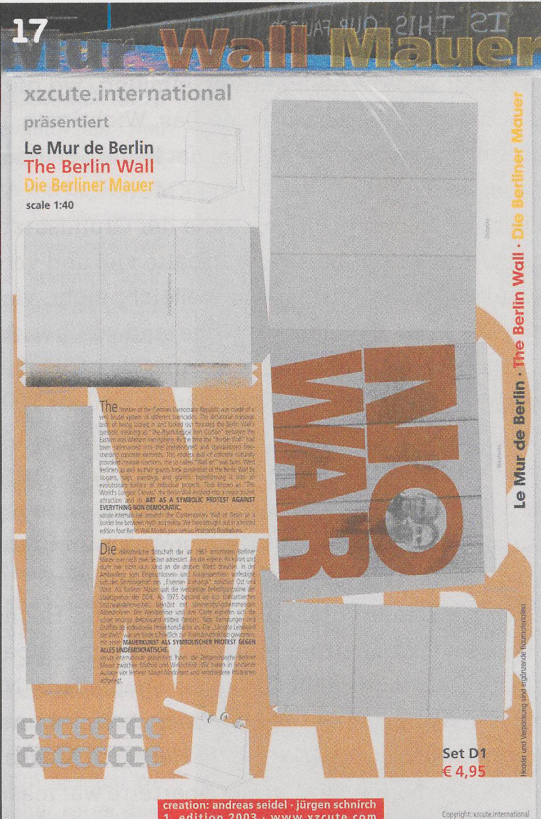
Neuheit 2003!

Wilkhahn

Wilkhahn AG, Postgasse 17, Postfach, 3000 Bern 8
Tel. 031 310 13 13, info@wilkhahn.ch

Einfach sitzen.
Solis von Wilkhahn.
www.wilkhahn.ch





15 Das beste Hochhaus der Welt

Das Kingdom Centre in Riad, Saudi-Arabien, ist das beste Hochhaus, das 2002 in der Welt gebaut wurde – dies meinen jedenfalls 6249 Besucher der Internetseiten von Skyscrapers.com. Auf Platz zwei folgt der Post Tower in Bonn vor 111 Huntington Avenue in Boston. Den Turm in Riad liess sich Prinz Alwaleed Bin Talal aus der saudischen Königsfamilie bauen. Die Kingdom Holding Company hat im 29. Stock ihren Sitz, über 13 Bürogeschossen, einem Hotel und Luxusapartments. Die Krönung des Turmes ist eine sechzig Meter lange, öffentlich zugängliche Brücke, welche die geschwungene Turmspitze überspannt. Die Architekten sind Emrania & Associates aus Saudi-Arabien und Ellerbe Becket aus den USA. Skyscrapers.com ist mit über 66 000 Gebäuden mit mehr als zwölf Geschossen nach eigenen Angaben «die umfangreichste Datenbank über Hochhäuser auf der ganzen Welt». www.skyscrapers.com

16 Extravagantes für den Fuss

Das Gewerbemuseum Winterthur zeigt eine Ausstellung zur heutigen Fussbekleidung. Sie macht klar: Der Schuh ist weit mehr als Schutz für den Fuss. Er ist modisches Accessoire und Fetisch. Nicht nur Schuhgestalter geben ihren Träumen Form, auch Künstlerinnen wie Sylvie Fleury oder Modemacherinnen wie Vivienne Westwood gestalten extravagante Exemplare. www.gewerbemuseum.ch, bis 20. Juni 2003

17 Mauer statt Platte

«Schade, dass die Berliner Mauer nicht mehr steht», schreiben die Berliner Künstler Andreas Seidel und Jürgen Schnirch provokativ. Nicht, dass sie den Völker trennen, den Eisernen Vorhang zurückhaben möchten: «Gut, dass die Berliner Mauer geschleift wurde», beruhigen sie gleich. Doch die beiden vermissen – auch mit Blick auf den Krieg im Irak – eine «international so symbolhafte Projektionsfläche für den spontanen Ausdruck von Protest, Wut, Verzweiflung und Ohnmacht», wie es einst die Berliner Mauer war. Um diesem Manko entgegenzuwirken, bieten sie Mauer-Bastelbögen «für den Hausgebrauch» an. Andreas Seidel, der Mit-Autor der Faltplatte (HP 12/02), sagt: «Faltplatte war vorgestern. Derzeit stehen dringendere Bauvorhaben auf der Tagesordnung». www.xzcute.com

18 Sicht- und unsichtbar

Eine Plastik fürs Badezimmer? Sie heisst «KWC Obix». Auf zwei Klötzlein mischen wir warmes mit kaltem Wasser, das aus dem gebogenen Rohr ins Becken spritzt. Hinter der Armatur steht ein Stück Industriegeschichte der Schweiz. Adolf Karrer hat 1874 in Unterkulm ein Fabrikli gebaut, in dem er Musikspieldosen fabrizieren liess. Er gab der Firma das «K». Sein Buchhalter Weber wurde Teilhaber und schenkte das «W», das «C» bezeichnete die stillen Kapitalisten im Hintergrund, die K und W als Compagnie das nötige Geld liehen, damit sie das Fabrikli vergrössern, zu ihm eine Giesserei bauen und die Musikdosen mit Armaturen ersetzen konnten, die nun seit hundert Jahren der Daseins- und Geschäftszweck der KWC sind. 520 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter realisieren als Marktführer in der Schweiz heute damit 120 Mio. Franken Umsatz. Die Pioniere Karrer und Weber sind auf dem Friedhof, ihre Compagnons haben anderswo investiert. Seit zwanzig Jahre ist KWC Tochter der Hansa-Gruppe, eines deutschen Metallkonzerns mit 420 Mio. Franken Umsatz. Die Firmengeschichte spiegelt auch die technischen Neuerungen der jeweiligen Etap-

pen, zuerst gaben Deutschland, später Amerika Anstösse, die in Unterkulm in der Giessereitechnik oder Galvanik so erfolgreich eingeschweisert worden sind, dass KWC einerseits die Resultate aus der Produktion verkauft, andererseits aber auch das Engineering, wie zum Beispiel Niederdruck-Kokillenggiessanlagen. Seit den Neunzigerjahren kommt zur Verfahrens- die Ökotechnik: Wassersparen, Mengen- und Temperaturbegrenzungen gehören zum unsichtbaren Design, ob das Wasser nun via «Qbix», «Disko» oder welche Form auch immer ins Becken fliesst.

19 Nussbaum und Ahorn

«Essenziale» in Nussbaum und «Vero» in Ahorn. So heissen diese zwei Möbel. Offenbar braucht es auf den Märkten neben der Kraft des Bildes die der Metaphern und der Buchstaben. Der essenzielle Tisch und der wahre Stuhl sind Arbeiten des Schreiners und Designers Heinz Baumann, der ein «Betriebli» in Altstätten führt und seit Jahren an drei Fragen tüfelt: Wann ist ein Möbel raffiniert konstruiert und dennoch ganz und gar in Holz? Was heisst das, Stühle und Tische zargenlos? Und schliesslich: Welche Oberfläche ist welchem plastischen Ausdruck angemessen? Der Nussbaumtisch zum Beispiel ist eine Konstruktion mit in den Stirnseiten eingelassenen Stahlprofilen und einer Zugstange. Die Kontinuität des baumannschen Werks beeindruckt ebenso wie die schlichte und brauchbare Schönheit seiner Teile. Die Möbel finden in die Welt via Franziska Rossels Verlag Victoria-Design. Und was ist das, ein Möbelverlag? Ein Unternehmen, das seine Gestalter pflegt wie ein Buchverlag seine Autorinnen und Autoren. Eine Unternehmerin also, die die Produktion organisiert und die Resultate verkauft. Kurz, alles tut, damit ihre Autoren in Musse gelassen erfinden und bauen können. Das braucht Geduld und Schnauf – 120 Tische und 400 Stühle pro Typ und Jahr sind schon eine schöne Auflage. Franziska Rossels Autoren sind neben Heinz Baumann, Christoph Hindermann, Stefan Senn, Res Bürki, Martin Zulauf und Gabriella Schmid. www.victoriadesign.ch

20 Ein Quartier wird ausgemustert

Das ist der Blick in eine der 267 Wohnungen der Stadtzürcher Siedlung Grünau. Sie wird neu als Atelier genutzt. Denn die Häuser an der Bernerstrasse werden im Frühling 2004 abgerissen. Der billige Wohnraum aus dem Jahre 1959 wird vielen fehlen, Hilfe tut Not. Ein Mieterbüro unterstützt die ehemaligen Mieter, die kaum eine Chance auf dem regulären Wohnungsmarkt haben. Obwohl sich die Siedlung seit letztem Herbst entvölkert, ist sie doch nicht leer. Eine Zwischennutzung soll verhindern, dass ein Geisterquartier entsteht, welches der zukünftigen Siedlung →

Jakobsnotizen Oh du fröhliches Wachstum

Trotz Autolust, Stau immerdar und freier Fahrt für freie Bürger – dem öffentlichen Verkehr gehört viel Sympathie. Darunter mischen seine Verteidiger und Ideologen politisch geschickt immer wieder Mitleid: Der öffentliche Verkehr hat es schwer, denn der Privatverkehr ist ein rücksichtsloser Koloss, der ihn ökonomisch und politisch an die Wand drückt. Wer glaubt das nicht? Ich schon. Aber es stimmt nur bedingt. Immer im März erhalte ich Post von der Litra, so heisst der Informationsdienst für den öffentlichen Verkehr. Im Brief steckt ein Leporello mit den Verkehrszahlen des vergangenen Jahres. Auch dieses Jahr berichtet es freudig von Wachstum. Es wachsen nicht nur die Autostrassen und ihre Freunde, auch Litras Brotgeber legen zu: 3,2 Milliarden Franken hat der Staat in die Schienen investiert, 300 Mio. mehr als im Vorjahr; um 3000 km ist das Netz seit 1995 länger, der Löwenanteil davon gehört dem Postauto. 3000 Haltestellen mehr gibt es und 200 Mio. mehr Fahrgäste sind unterwegs. Und auch die Velofahrer wachsen munter. 390 000 mehr seit 1995, allein innert Jahresfrist kamen 30 000 neue dazu, die knapp 1 Mio. Kilometer mehr zurückgelegt haben. Da mag natürlich auch die schönste, bekömmlichste und mir liebste Verkehrsform, der Spaziergang, nicht hinten anstehen. Denn auch ich und meinesgleichen wollen unseren Beitrag leisten. Die Statistiker haben herausgefunden, dass innerhalb eines Jahres die Fussgängerei um 7 Mio. Personenkilometer zugenommen habe. In Prozenten gemessen hat das Spazieren fast schon das Zeug zu einem Wachstumsmotor, man denke nur, wie solches Wachstum das Geschäft der Schuhmacher belebt.

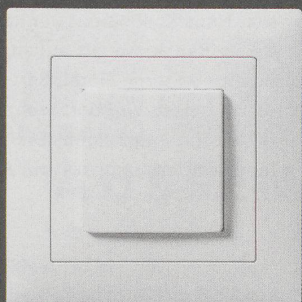
Ja wächst denn alles? Nein, all die, die das Wachstum herstellen, sinken ein. Die SBB bauen laufend Stellen ab – Mitte der Neunzigerjahre gab es noch 33 529 Bähnler, nun gibt es weniger als 28 000; Postautos, Zahnrad-, Seil- und andere Bahnen zieht es in die gleiche Richtung, statt 61 000 Menschen brauchen sie nur noch 56 000, die all das Mehr an Personen- und Tonnenkilometern bewältigen. Kunststück also: Wir Reisenden werden immer mehr, die Bähnler und Pöstler immer weniger. Wie sollen sie sich da freundlich um uns kümmern? Der öffentliche Verkehr ist schliesslich keine geschützte Werkstatt, sondern wird knallhart regiert wie eine Bank, und seine Mitglieder werden gepresst, just-in-time gemostet, reorganisiert, umstrukturiert und neu geschichtet, dass sogar die Börsenspekulanten Freude hätten.

Doch lasst uns nicht klagen, denn die Schweiz ist nicht nur dank Alinghi eine grosse Seefahrernation, sondern hat auch einen wachsenden Heimmarkt auf dem Wasser: Das Dampfschiff-Netz wuchs von 740 km auf 745 km, es gibt zwei Stationen mehr und zu Wasser unterwegs waren 11 Mio. Leute. An diesem Wachstum ist natürlich auch Hochparterres Redaktor Adalbert Locher beteiligt: Es ist Frühling, sein Schiff Rose-Marie ist wieder flott, Locher Schifffahrt tourt im Zürcher Seebecken; Rose-Marie ist ein begehrtes Seetaxi und ein apartes Kreuzfahrt-Schiffli: Wer also das Wachstum auch des öffentlichen Verkehrs zur See fördern will, lasse sich und seine Freunde in den lauen Maiabend hinausfahren. Locher Schifffahrt, 078 686 09 07, www.rose-marie.ch | Leporello Verkehrszahlen 02, Bezug: Litra, gratis, 031 328 32 32, www.litra.ch

See me. Feel me. Try me.



Levy Sidus.
Schalter- und
Steckdosen-
sortiment aus-
gezeichnet
mit dem inter-
nationalen
Designpreis
red dot 2002



Levy Sidus Weiss

- 22 Farb-/Materialkombinationen in Kunststoff, echtem Edelstahl, Glas und Granit
- Zusätzlich mit «Softtouch», dem speziellen Tastgefühl
- Vollsortiment mit dem legendären Levy-Schaltmechanismus
- Kompatibel mit den Fabrikaten Gira, R&M, ITplus, BKS, Gets, Ditec, Somfy

Bestellen Sie das **Musterböchli** (gratis) mit dem Originalschalter:
elektro@levyfiles.ch

creative electronic concepts Levy Fils AG, Lothringerstrasse 165 CH-4013 Basel,
Telefon 061 386 11 32, Fax 061 386 11 69
www.levyfiles.ch, elektro@levyfiles.ch

→ Werdwiese ein negatives Image verleihen würde. Wenige Kulturmanager haben dafür eine Lösung parat: Sie erfinden das Kunstprojekt Fuge, welches die Lücke füllt, indem es die leer gewordenen Wohnungen Künstlern als Ateliers zur Verfügung stellt. Maler, Bildhauer oder Filmern sollen einen Beitrag ans Quartierleben leisten und die Bevölkerung miteinbeziehen. Mit dabei sind auch Studierende der Lehrberufe für Gestaltung und Kunst. Projektleiterin Christine Fueter vom Verein Pro Fuge freut sich über das Interesse, das die Künstler an ihrer Siedlung entwickeln. Willkommener Nebeneffekt: Das Projekt macht die Siedlung einem grösseren Kreis bekannt.

21 «Wohnintegration» in Unteraffoltern

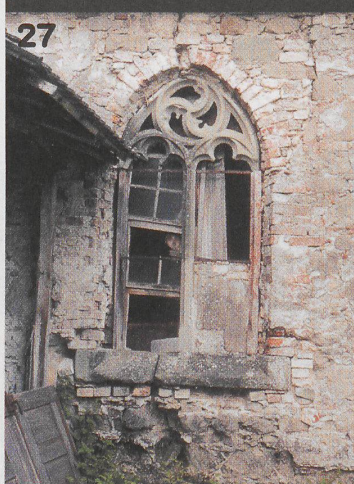
Die Unités d'Habitation von Le Corbusier standen dem Architekten G. P. Dubois Pate, als er die Wohnsiedlung Unteraffoltern in Zürich entwarf. In jedem der beiden Hochhäuser befinden sich 132 Wohnungen, angehängt an fünf Erschliessungsgänge. Die Wohnungen sind eng und hellhörig, das Haus anonym; über vierzig Prozent der Mieterinnen und Mieter stammen aus dem Ausland. Das Zusammenleben in der Siedlung ist schwierig, Kontakte innerhalb des Hauses selten. Die Gemeinwesenarbeit Zürich Nord (GWA) hat darauf reagiert und in der Siedlung Kontaktpersonen eingeführt sowie einen Siedlungskodex entwickelt. Die Kontaktperson, die selbst im Haus wohnt, wird an einer Nachbarschaftsversammlung gewählt. Sie ist eine Vertrauensperson – unabhängig von Verwaltung und Hauswart – und übernimmt Aufgaben im nachbarschaftlichen Bereich. Sie begrüsst neue Mieterinnen und Mieter, führt in den Siedlungsallday ein (Waschmaschine, Abfallentsorgung und anderes) und informiert über das soziokulturelle Angebot im Quartier. Sie muss aber weder die Hausordnung noch die Waschküchenordnung durchsetzen und ist auch keine Hilfskraft für den Hauswart. Die GWA hat in diesem Pilotprojekt gute Erfahrungen gemacht und deshalb einen «Leitfaden zur Einführung von Kontaktpersonen» zusammengestellt. www.gwanord.stzh.ch

22 Mit der Vespa in den Frühling

Der Designer Hannes Wettstein mag die Vespa Grantourismo 200L. Ex-Miss Schweiz Melanie Winiger mag sie auch. Und Andi Stutz, Zürcher Seidenfabrikant und Gastronom, lässt sich mit ihr gar vor pastellfarbenen Tüchern fotografieren. Die drei stehen alle für den «urbanen Zeitgeist», der mit diesem Roller in Form gebracht werden soll. Das jedenfalls erklärt uns die Ofrag Vertriebsgesellschaft, die uns das schöne Modell ans Herz legt. Ein glamouröser Wurf mit Qualitäten von «abgerundeten Formen» und «raffinierten Details», wie Wettstein im mitgelieferten Zitat feststellt. Nach Dr. Best mit der Zahnbürste empfiehlt uns also der Designer in Denkerpose die richtige Vespa.

23 Plakatmarke

Das ist Donald Bruns (Märgglimarke). Der Gestalter Brun gilt als Klassiker der Schweizer Plakatkunst. Im Laufe seiner Arbeiten wurde er zu einem grossen Vereinfacher und brachte Sachlichkeit ohne Kälte in seine Motive. Er überhöhte das beworbene Produkt und verzichtete auf zusätzliche Details. Die schweizerische Post verkauft Anfang Mai das Brun-Plakat (Vergissmärgglini) (Vergiss die Rabattmarken nicht) aus dem Kriegsjahr 1943 als Neuzigrappen-Briefmarke. Ausgehängt wurde es damals für die Basler Konsumgesellschaft. Das Plakat, das zur Frankiermarke



geworden ist, ist das Europa-Wertzeichen für 2003. Die «Märgglimarke» ist ein Anfang, der den Ruf hervorragender Schweizer Plakatdesigner über die Grenzen trägt und hoffentlich Fortsetzung findet. Denn es gibt noch einen grossen Plakat-Fundus in Basel, Zürich und anderswo. Und vielleicht ist die Marke manchem Gestalter ein Ansporn, künftige Plakate so zu gestalten, dass ihr Sujet auch noch auf Briefmarken wirkt.

24 Kongresshaus mit Nouvel-Effekt?

Für die Landi 1939 bauten Max Ernst Haefeli, Werner Max Moser und Rudolf Steiger das Zürcher Kongresshaus an Stelle des «Trocadero» genannten Tonhalle-Foyers. 1985 renovierte die Stadt das Kongresshaus – und verunstaltete es mit einem hässlichen Neubau über dem Gartensaal. Den Anforderungen eines Kongressbetriebs genügt der Bau nicht mehr. Das Hochbaudepartement der Stadt Zürich will deshalb bis 2010 ein neues, weit gehend privat finanziertes Kongresszentrum bauen, und zwar am alten Standort. Die Tonhalle-Säle bleiben dank ihrer ausgezeichneten Akustik in jedem Fall erhalten. Teile des Haefeli-Moser-Steiger-Baus könnten auch stehen bleiben, meint die Stadt, wobei dies wohl auch eine vorsorgliche Beruhigungsspielle für Denkmalpfleger und Heimatschützer ist. Ein internationaler Architekturwettbewerb soll «ein hervorragendes Projekt liefern», das einen Abbruch rechtfertigen würde, wie in Luzern, wo Armin Meilis Kunst- und Kongresshaus Nouvels KKL weichen musste.

25 Schweizer Architektur in New York

Die weissen Plexiplatten sind rechtwinklig ineinander gesteckt. Sie sind Träger von Bild und Text der Schweizer Architektur-Ausstellung im «Van Alen Institute» in New York. Die Struktur soll nach Designer Frédéric Levrat an die Topografie der Schweiz erinnern. Die Amerikanerin Nina Rappaport hat «The Swiss Section» kuratiert. Sie präsentiert zwanzig Projekte für den Verkehr in der Schweiz. Die New Yorker loben die Schweizer Infrastruktur und sind beeindruckt, dass die SBB als staatliche Institution Auftragsgeberin von Architektur ist. Denn sie selbst kämpfen mit dem Zustand ihres öffentlichen Raums. Zu sehen sind zum Beispiel die Sunniberg-Brücke in Klosters, das Dock Midfield am Flughafen Kloten oder der Platz für Bus und Bahn in Lausanne. Auch erst geplante Projekte wie der Vorschlag von EM2N für die Hardbrücke in Zürich oder eine Studie von Christ & Gantenbein um den Bahnhof Liesental hat die Kuratorin gewürdigt. «The Swiss Section» ist Teil des achtwöchigen Festivals «Swisspeaks» (HP 4/03).

26 Kollhoff in Luzern

«Wenn sie um ihr privilegiertes Leben wissen und deshalb Wert darauf legen, nicht aufzufallen, weder durch überzogene Repräsentation noch durch forciertes Understatement», dann können sie zukünftiger Bewohner von der neuen Residenz «Tivoli Lucerne» werden, der «charaktervollen Adresse» an der Luzerner Seepromenade. So zumindest steht es im aufwändigen Verkaufsprospekt in Buchform inklusive Schubert. In Luzern baut der Berliner Architekt Hans Kollhoff mit der Karl Steiner AG, die auch gerade als Bauherrschaft auftritt, nach dem Motto «Logieren wie im 5-Sterne-Hotel, Service inklusive», was beispielsweise heisst, wer dort wohnt, wird rund um die Uhr vom Concierge empfangen. Die Ambiance der vorgesehenen Inneneinrichtung passt zur Aussenkulisse: gediegenes In-

terieur in steifer Architektur. Die Schlagwörter im Inhaltsverzeichnis der Verkaufsbroschüre sprechen für sich: «Geschichtsträchtig», «Meisterhaft», «Luxuriös», «Exklusiv», «Klassisch», «Kreativ»! Die Promotoren schreiben, dass «kompromisslose Funktionalität und Ästhetik keine Wünsche bezüglich anspruchsvoller Architektur» offen lassen. Doch wer in zwei Jahren beim Café auf der Terrasse des KKL sitzt und ans gegenüberliegende Seeufer schaut, wird denken: Investorenarchitektur – klassizistisch angehaucht! Das Wohnen mit seinen «zahlreichen Extras» hat seinen Preis: zwischen 7950 bis 17 300 Franken pro Quadratmeter Wohnnutzfläche. Eine der unteren Wohnungen ist ab einhalb Millionen Franken zu erwerben. Doch wer ab Ende 2005 in einem der vier «grosszügigen Attika-Ensembles» residieren möchte, muss bis zu fünf Millionen Franken mitbringen. www.tivoli-luzern.ch

27 Ansichtssache aus dem Thurgau

«Denkmalpflege ist «Ansichtssache»», findet das Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau. Deshalb hat das Amt eine Postkartenserie produziert. Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau, Ringstrasse 16, 8510 Frauenfeld, mit frankiertem Antwortcouvert

Adressenhandel

Der Verband Swiss Design Association besitzt zwei Internetadressen, die er nicht mehr braucht: «industrial-design.ch» und «product-design.ch». Wer sie will, soll der SDA ein Angebot machen. sda@swiss-design-association.ch

333 mal gegen das Stadion

Gegen den Neubau eines Stadions am Hardturm in Zürich, das die Credit Suisse bis 2006 bauen will, sind 333 Eingwendungen eingegangen. Alle sind sie für den Fussball, aber gegen das Stadion, genauer, die Mantelnutzung. Das Projekt von Meili + Peter findet überall Zustimmung (HP 5/02), sollte aber nicht gebaut werden. Jedenfalls so nicht. Bitte kein Shopping-Center, sondern eine Schule, und Parkplätze lieber auch keine. Hauptbefürchtung ist der Mehrverkehr. Am 7. September wird in der Stadt Zürich über die notwendige Landabtretung abgestimmt, ob der Gestaltungsplan ebenfalls an die Urne kommt, ist noch unklar. Nicht vergessen: Im Jahr 2008 sind Europameisterschaften.

Grenzland ETH

Die Professur für Landschaftsarchitektur der ETH Zürich führt jedes Jahr die öffentliche Veranstaltungsreihe «Grenzland» durch. Am 7. Mai sind die Architekten Alejandro Zaera Polo aus London zu Gast, am 13. Mai Marie-Claude Bétrix aus Erlenbach und am 21. Mai Annette Gigon aus Zürich. ETH Zürich, HIL E4, jeweils um 18 Uhr

Auf- und Abschwünge Zementwerke tauschen

Was haben Zementwerk-Beteiligungen und Briefmarken gemeinsam? Beide kann man tauschen. Momentan wird wieder rege getauscht. So verkaufte die Schweizer Holcim ihre Beteiligung an der deutschen Dyckerhoff, die sie einst ganz übernehmen wollte, an die italienische Buzzi Unicem. Im Gegenzug übernahm sie von Dyckerhoff deren Spaniengeschäft, womit Holcim ihre Position im wichtigen Markt Madrid verstärkte. Dyckerhoff gab die Beteiligung an der deutschen Anneliese Zementwerke an ihre dortige Partnerin Heidelberg-Cement ab, dafür übernahm sie von Heidelberg-Cement deren 25-Prozent-Paket an der Ciments Luxembourgeois. Diese Bereinigungen haben mit der ziemlich desolaten Lage auf dem deutschen Markt zu tun, die auch zu Schliessungen und anderen Abbaumassnahmen führte. Als weitere Unbill zwang ein Kartellverfahren die Konzerne, für Bussen hohe Rückstellungen – bei Holcim 120 Mio. Franken – vorzunehmen. In der Schweiz ist kein Kartell mehr nötig, sind doch mit Holcim, Vigier (zum französischen Vicat-Konzern gehörend) und Jura-Cement (im Besitz der irischen CRH) nur noch drei Konkurrenten übrig geblieben. Weil das Marktvolumen 2002 leicht geschrumpft ist und «für die kommenden Jahre keine Änderung des Marktes prognostiziert wird», beseitigt Holcim ihre – vor einem Jahr noch voll ausgelasteten – Kapazitäten in Thayngen. Die dort 1909 gegründete «Cementi» ist mit knapp 300 000 Tonnen Kapazität ein kleines Werk, gemäss Holcim deren teuerster Produktionsstandort in ganz Europa; und der von ihr belieferte Ostschweizer Markt darbt. Sollten künftig Kapazitäten fehlen, können Schwesterwerke im Ausland aushelfen.

Im Übrigen läuft das Geschäft von Holcim nicht schlecht. 2002 profitierte der Konzern einmal mehr von seiner breiten Abstützung, wobei die Regionen «Afrika, Naher Osten» sowie «Asien, Ozeanien» «einen günstigen Einfluss auf das operative Resultat hatten». Dort braucht's noch Zement. Den grössten Gewinnbeitrag leistete Lateinamerika. Aufgrund der bereits durchgeführten Restrukturierungen glaubt sich Holcim gut gerüstet, weiterhin «robuste Resultate zu erwirtschaften».

Weniger gut geht es, trotz unveränderter Dividende, Holcim-Besitzer Thomas Schmidheiny. Nachdem sich sein Bruder Stephan schon vor Jahren aus der Schweizer Industrie verabschiedete, haben jetzt das Swissair-Debakel (Schmidheiny war Vizepräsident), das als Kapitalvernichtungsmaschine funktionierende Softwareunternehmen Think Tools (Schmidheiny sass im Verwaltungsrat), Klagen von Asbestgeschädigten (die Schweizer Eternit gehört zu Holcim) und ein Insidervergehen in Spanien, das man nur als dumm bezeichnen kann, auch Thomas Schmidheiny aus dem Club der Wirtschaftsführer hinauskatapultiert. Schmidheiny, der seine Stimmenmehrheit bei Holcim abgibt, fällt nach bekanntem Muster: Ist eine Person erst einmal zum Abschied frei gegeben, stürzen sich alle auf sie. Die «Bilanz» hat eine dreiteilige Serie gestartet, «Facts» befand, das Erfolgsprinzip der Familie habe sich «überlebt», und die «Finanz und Wirtschaft» meinte, man habe «Schmidheiny's Kapazität lange überschätzt». Die Medien beerdigen im Chor eine Dynastie, vor der sie früher vor Ehrfurcht erstarrt waren. Adrian Knoepfli



Bauherr: R. + U. Fischer, Remetschwil
Architektur: architektt, Zürich
Realisation: ERNE AG Holzbau, Laufenburg

INNEN AUSSEN RAUM

Am Anfang steht Ihre Idee.

Wir realisieren Ihre kreativen Entwürfe in Holz. Das Raumklima moderner Holzbauten eignet sich für private und öffentliche Räume. Im Dialog finden wir die konstruktiven Lösungen.

Modul-Technologie
Elementbau + Zimmerei
Temporäre Räume
Schreinerei
Fenster + Fassaden

ERNE

ERNE AG Holzbau CH-5080 Laufenburg Tel. 062 869 81 81 www.erne.net

Ein Unternehmen der ERNE-Gruppe